

Torfreliiefs und das Spiel mit dem Raum

„Kunstsequenzen“: Gregory Seán Sheehan und Friedhelm Falke im Künstlerhaus Göttingen



Nur ein bisschen wahlverwandt: Friedhelm Falke (links) und Gregory Seán Sheehan.

© Heller

Von Peter Krüger-Lenz

Wahlverwandt sollen sie sich fühlen, die Künstler, die in der Reihe „Kunstsequenzen“ im Künstlerhaus Göttingen für jeweils zwei Wochen ihre Arbeiten präsentieren. Derzeit der in Irland geborene Göttinger Gregory Seán Sheehan und der in Köln lebende Friedhelm Falke. Und ihre Gemeinsamkeiten sind so abstrakt wie ihre Bilder. Sheehan ist der mit dem Torf. Seit Jahren schon experimentiert er mit diesem natürlichen, sehr dunklen Material in seinen Arbeiten. Er trägt es auf die Leinwand auf und überarbeitet die dann reliefhafte Fläche mit Farbe, gerne mit Grüntönen. Irgendwie irisch, irgendwie auf Dauer dann doch sehr ähnlich, irgendwie aber auch konsequent und ausdauernd.

Falke arbeitet (Achtung: wahlverwandt) konsequent und ausdauernd mit lasierten Flächen. Das hat

er 1999 schon getan. Damals hatte er für seine „Kunstsequenzen“-Ausstellung eine große Wand im Weißen Saal des Künstlerhauses lasierend in Schichten leuchtrot bemalt. Diesmal setzt er gegen diese durchscheinenden Räume blickdichte spitz in die Bildfläche ragende Lackflächen. „Pieksige Zumutungen“ hat sie ein Besucher der Vernissage genannt, positiv gemeint und von Falke bestätigt.

Der Künstler experimentiert auf diese Weise mit Vorder- und Hintergründen, mit Zart- und Schroffheit, mit kompositorischen Schwierigkeitsgraden. Methodisch lotet er seine Aufgabenstellungen über Jahre aus und kommt immer wieder zu neuen Bildmöglichkeiten. Seine Arbeiten seien nicht so aufgeladen wie die des Kollegen, meinte Falke im Gespräch zur Eröffnung mit Blick auf die Symbolträchtigkeit von Sheehans Torfeinsatz – einer der Unterschiede, deren Zahl die der Verwandtschaft doch deutlich übersteigt.